



Französische Friedrichstadtkirche

Jahreslosung 2013
Wir haben hier
keine bleibende Stadt,
sondern die zukünftige
suchen wir.
Hebräer 13,14

Gemeindebrief

Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt
November/Dezember 2013

Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.

Lukas 17,21

Ein Jesuswort begleitet uns durch den traurigen Monat November, ein ermutigendes Wort, ein Trostwort, Licht im Dunkeln. Siehe!, sagt Jesus, um auf etwas aufmerksam zu machen, was nicht offensichtlich ist: das Reich Gottes ist mitten unter euch. Er sagt dies Wort freilich nicht uns, seinen Jüngern, seiner Kirche, sondern den Pharisäern, dem späteren rabbinischen Judentum, Menschen, denen es wie Jesus selbst, ernst ist mit dem Glauben, die nicht nur Herr, Herr sagen, sondern versuchen, den Willen

Gottes zu tun, nicht nur den Feiertag, auch den Alltag zu heiligen in allerlei Einzelheiten.

Seit Beginn seines Auftretens hatte Jesus vom Reich Gottes, einer neuen, einer anderen, besseren Welt gesprochen und damit Erwartungen geweckt, verschüttete Hoffnungen wieder erweckt, war aber auch auf Skepsis gestoßen: ja, gewiss, aber wann? Die Frage, die ihm hier die Pharisäer stellen, spricht auch vielen von uns aus dem Herzen: wann kommt das Reich Gottes? Ihnen sagt Jesus: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es mit einem kritisch prüfenden Blick von außen erkennen könnte, ist nur Mitmachern erkennbar; darum achtet sie nicht gering, eure ganz alltägliche Praxis, euer unauffälliges, unspektakuläres Tun und Lehren des Gebotenen. Es gibt Gerechte, die der Umkehr, es gibt – Gott sei Dank! – Gesunde, die des Arztes nicht bedürfen. Das Reich, das Regieren Gottes ist schon da: mitten unter euch. Das sagt er nicht uns, seiner Kirche, aber es ist uns gut und heilsam zu hören, dass er es den Juden sagt.

Mitten unter uns haben sie gelebt und gewirkt, die Juden in Deutschland, in Europa, mitten unter uns Christen. Wir Christen haben aber im Leben und Überleben des jüdischen Volks nicht ein Zeichen der Treue Gottes gesehen, geschweige denn die Anwesenheit und Wirksamkeit Gottes und seines Reichs mitten unter uns. Im Gegenteil: es war die christliche Kirche, die die falsche Lehre verbreitete, Gott habe sein Volk Israel verstoßen, seinen Bund mit dem jüdischen Volk aufgekündigt, ihn durch einen neuen Bund mit einem neuen Bundesvolk, nämlich: mit der Kirche, ersetzt. So hat die Kirche theologisch-theoretisch vom Ende Israels gesprochen, lange bevor die Nazis diese Rede wörtlich nahmen und den Massenmord an den europäischen Juden „Endlösung der Judenfrage“ nannten. Die christliche Theologie hatte den Weg gebahnt, der nach Auschwitz führte.

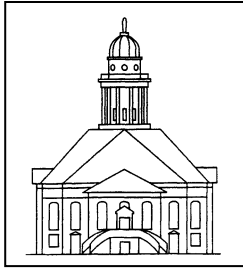
Am 9. November gedenken wir der Pogrome vor fünfundsiebzig Jahren. Evangelische Christen waren schon zuvor in Massen den Nazis zugelaufen, hatten ihnen zugejubelt, waren dann auch in

jener Schreckensnacht keine Hilfe, keine Schutzmacht für die Juden, sondern machten mit oder brüllten mit oder sahen zu oder sahen weg. Diese Nacht kam nicht über Nacht, war gut vorbereitet, und sie war noch nicht das Ende, noch Schlimmeres folgte. Unser Gedenken kann das alles nicht ungeschehen, nicht wieder gut machen, nicht heilen, aber es kann verhindern, dass die Ermordeten durch Vergessen ein zweites Mal vernichtet werden, den Überlebenden und ihren Nachkommen durch Kälte und Unberührbarkeit erneut Leid geschieht. Bei diesem Gedenken geht es nicht nur um Vergangenes, sondern um unsere Gegenwart und um unsere Zukunft. Es ist ja nicht so, dass die Judenfeindschaft in Gedanken, Gefühlen, Worten und Werken verschwunden ist – nicht in der Gesellschaft, nicht in der Kirche. Der Monatspruch für den November erinnert uns daran, dass es nicht nur unsere menschliche und staatsbürgerliche Pflicht ist, sondern für Christen zum Zentrum ihres Glaubens gehört, so zu leben und zu lehren und zu predigen, dass Israel leben kann – mitten unter uns.

Matthias Loerbroks, Pfarrer

Inhalt

Kirchenmusik	4
Aus dem Gemeindeleben	6
Beerdigungen	8
bei Schleiermacher	9
Einladungen	10
Geburtstage, Taufe	14
Gottesdienste	16
Trauung	27
Regelmäßige Veranstaltungen	28
Kirchhöfe	30
Adressen	31



Konzerte in der Französischen
Friedrichstadtkirche (Französischer
Dom) im November und Dezember
2013

Jeden Dienstag um 15 Uhr: 30 Minuten Orgelmusik.

Außer am 24. und 31.12. Am 10.12. Titus Jacob, sonst Kilian Nauhaus.

Eintritt 3 €.

Donnerstag, 7. November, 20 Uhr: Orgelkonzert.

Werke von Dietrich Buxtehude, Johann Sebastian Bach und Markus Wettstein. Alexander Moosbrugger (Berlin).

Eintritt frei.

Sonntag, 17. November, 16 Uhr: Musikalische Vesper.

„Totentanz“ von Hugo Distler; Werke von Johann Sebastian Bach und Heinrich Schütz. dresdener motettenchor, Leitung: Matthias Jung. Dazu Lesungen.

Eintritt frei.

Sonntag, 1. Dezember, 16 Uhr. Chorkonzert.

Adventliche und weihnachtliche Chormusik. Kammerchor „Jeunesse“ Berlin; Leitung: Gerhard Löffler; Kilian Nauhaus, Orgel.

Eintritt 10/7 €.

Donnerstag, 5. Dezember, 20 Uhr: Orgelkonzert.

Werke von Johann Sebastian Bach, Camille Saint-Saëns und Hugo Distler. Stefan Kießling (Leipzig/Cottbus).

Eintritt frei.

Sonntag, 15. Dezember, 16 Uhr: Musikalische Vesper.

Adventliche und weihnachtliche Chormusik.
Friedrichswerderscher Chor Berlin; Christoph Ostendorf, Orgel;
Leitung: Kilian Nauhaus. Dazu Lesungen.

Eintritt frei.

Mittwoch, 25. Dezember, 17 Uhr: Weihnachtskonzert.

Werke von Georg Friedrich Händel, Henry Purcell, Marc-Antoine Charpentier u.a. Lars Ranch, Trompete; Kilian Nauhaus, Orgel.

Eintritt 10/7 €.

Dienstag, 31. Dezember, 15 Uhr: Orgelkonzert.

Werke von Johann Sebastian Bach, Carl Philipp Emanuel Bach und Charles Marie Widor, Kilian Nauhaus.

Eintritt 8/6 €.

Konzert des Frauenchors und des Posaunenchors

Sonntag, 17. November, 17 Uhr:

Es ist ein Schnitter, heißt der Tod.

Alte und neue Musik zum Ende des Kirchenjahres.

Leitung: Rainer Scharf.

Christus-Kirche Kreuzberg, Hornstraße 7-8, 10963 Berlin

Eintritt frei.

Aus dem Gemeindeleben

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder und Freunde unserer Gemeinde,

wenn Sie diesen Gemeindebrief in den Händen halten, wird es mutmaßlich schon eine neue Bundesregierung geben – oder doch nicht und stattdessen vielleicht eher die Aussicht auf baldige Neuwahlen? An diesem kühlen Septembermorgen, an dem ich Ihnen schreibe, erscheint alles offen und unsicher, trotz des auf den ersten Blick eindeutigen Wahlergebnisses, und deshalb halte ich mich an dieser Stelle mit den allfälligen Glückwünschen an die amtierende Bundeskanzlerin, die ja Mitglied unserer Gemeinde ist, so lange zurück, bis sie vom Bundestag (wieder)gewählt worden ist. Auch das Ergebnis der Wahlen zum Gemeindekirchenrat kann ich Ihnen hier nicht bekanntgeben, was aber nur mit dem Redaktionsschluss dieser Ausgabe zusammenhängt, der vor dem 20. Oktober liegt. Dafür kann ich Ihnen aber sagen, wann wir unsere neugewählten Ältesten in ihr Amt einführen: im Gottesdienst am 1. Dezember, das ist zugleich der 1. Advent, um 9.30 Uhr in der Französischen Friedrichstadtkirche. Über eine rege Beteiligung der Gemeinde würde ich mich freuen. Vor unserer Gemeinde liegen in mancher Hinsicht schwierige Zeiten. Von der Haushaltsproblematik, um nur ein Thema zu nennen, habe ich schon öfter berichtet. Der Gemeindekirchenrat trägt also eine große Verantwortung und bedarf Ihrer und unserer Fürbitte. Unser Adventskaffee findet dann eine Woche später am Nachmittag des 2. Advents im Gemeindehaus statt.

Von einem prominenten Neuzugang – gemeint ist die schöne Marmorbüste Karl August von Hardenbergs, geschaffen von Christian Daniel Rauch – hatte ich in der letzten Ausgabe berichten können. Inzwischen haben wir ein weiteres Kunstwerk zurückerhalten, das sich bis vor kurzem in der Vorhalle unserer St. Lukas-Kirche in der Bernburger Straße, die von der Berliner

Stadtmission genutzt wird, befand. Es handelt sich um einen großen Tondo – so werden die hauptsächlich in der florentinischen Frührenaissance beliebten Rundgemälde genannt – mit der *Darstellung Christi im Tempel*. Zu sehen ist die in fromme Andacht versunkene Gottesmutter, zu ihrer Rechten Joseph mit dem als Opfer vorgeschriebenen Taubenpaar, auf der anderen Seite, auf einen Stock gestützt, die greise Prophetin Hannah und neben ihr der auf die Knie gesunkene alte Simeon, der das neugeborene Jesuskind in den Armen trägt und ausruft: *Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, den du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel*. Im Hintergrund erkennt man die Architektur des Jerusalemer Tempels, in dem der Siebenarmige Leuchter brennt. Wer die Geschichte nachlesen will: Lukas 2,22ff. Wahrscheinlich stammt das prachtvoll gerahmte Bild aus dem 19. Jahrhundert; vielleicht ist es die Kopie eines älteren Gemäldes. Es wird seinen Platz im Blauen Salon im Obergeschoss des Schleiermacherhauses finden.

Bei *Schleiermacher* stellt uns Holger Teschke am 4. November sein neuerschienenes Buch *Gebrauchsanweisung für Rügen* (für € 14,99 bei Pieper) vor. Der Berliner Autor, der auf Rügen aufwuchs, begibt sich auf Caspar David Friedrichs Spuren und erzählt von uralten Fischerlegenden und geschichtsträchtigen Ostseebädern. Am 2. Dezember gibt David Kantel, der auch im vergangenen Jahr mit großem Erfolg bei uns aufgetreten ist, einen Klavierabend. Und am 6. Januar bitten wir zum traditionellen Neujahrsempfang unserer Gemeinde, bei dem wir besonders auch die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für ihr Engagement würdigen wollen.

Der November bringt uns eine Fülle ernster Gedenktage, die diesmal zudem in das Themenjahr *Zerstörte Vielfalt* eingebunden sind, das an den 80. Jahrestag der Machtübergabe an die Nationalsozialisten und den 75. Jahrestag der Novemberpogrome

erinnert. Wie jedes Jahr laden wir gemeinsam mit der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste am Abend des 9. November um 19 Uhr zu einem Gottesdienst im Gedenken an die Pogrome von 1938 ein. Am Ewigkeitssonntag, der auch Totensonntag genannt wird, verlesen wir im Gottesdienst die Namen der Gemeindeglieder, die im zuendegehenden Kirchenjahr gestorben sind. Die Predigt wird uns die Rundfunkbeauftragte unserer Landeskirche, Pfarrerin Angelika Obert, halten.

Was meinst Du eigentlich, wenn du „Gott“ sagst – so frage ich gelegentlich im Freundes-, Bekannten- und Kollegenkreis. Diesmal antwortet Josef Göbel, katholischer Theologe, gelegentlicher Besucher unseres Gottesdienstes, Jahrgang 1936. Er benutzt für die Frage nach Gott gern Worte des Jesuitentheologen Karl Rahner (gest. 1984): „Das Geheimnis, das uns alle umfängt, das manche Gott nennen, von dem sie sich angesprochen fühlen, zu dem sie ‚du‘ sagen können.“

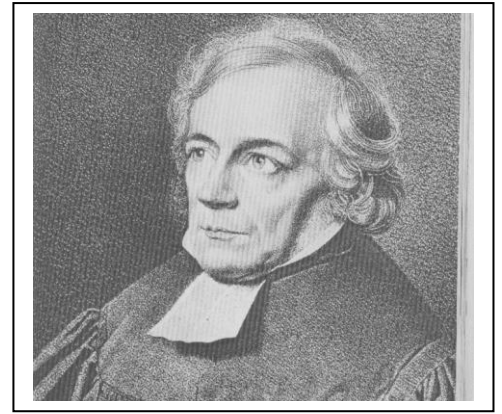
Damit grüßt herzlich

Ihr Stephan Frielinghaus, Pfarrer

Mit geistlichem Geleit bestattet wurden
Ingrid Werner, verstorben im Alter von 75 Jahren;
Reinhard Raetz, verstorben im Alter von 66 Jahren.

bei Schleiermacher

Am ersten Montag jeden Monats, um 19.30 Uhr, findet im Gemeindehaus in der Taubenstraße 3 etwas Schönes und Interessantes statt.



Montag, 4. November, 19.30 Uhr
Gebrauchsanweisung für Rügen.
Holger Teschke liest aus seinem neuen Buch.

Montag, 2. Dezember, 19.30 Uhr
Werke von Ludwig van Beethoven, Robert Schumann,
Frédéric Chopin u.a.
David Kantel, Klavier

Freitag, 20. Dezember, 19.30 Uhr
Winterkonzert
Das Vokal- und Instrumentalensemble Rainbow Pollution (Stimme, Gitarre, diverse Flöten, Ukulele, Dudelsäcke, Maultrommeln, Geige, Nyckelharpa und noch mehr schöne und ausgefallene Klangwerkzeuge) singt und spielt traditionelle Winter- und Weihnachtslieder aus Schweden und Deutschland und eigene Lieder.

Montag, 6. Januar, 19.30 Uhr
Neujahrsempfang

Einladungen

Die Evangelische Akademie und die Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus laden ein zu einer Veranstaltung am 3. November um 19 Uhr in der Französischen Friedrichstadtkirche (Französischer Dom): **Der NSU-Komplex und seine Aufklärung – eine kritische Zwischenbilanz** Zwei Jahre nach der Selbstenttarnung des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) ist eine öffentliche Zwischenbilanz zum Stand der Aufklärung des NSU-Komplexes notwendig. Auch wenn es mittlerweile die Abschlussberichte der parlamentarischen Untersuchungsausschüsse im Bundestag und im Bayerischen Landtag gibt und der Prozess gegen Beate Zschäpe & Co am Oberlandesgericht München seit einem halben Jahr läuft, sind noch viele Fragen offen. Die Journalistin *Andrea Röpke* recherchiert seit zwanzig Jahren zur militanten Neonaziszene in Deutschland. Sie warnt davor, den NSU als isoliertes Trio darzustellen. Rechtsanwalt *Yavuz Narin* vertritt als Nebenklägeranwalt die Familie von Theodoros Boulgarides, der am 15. Juni 2005 vom NSU in München erschossen wurde. Die Familie leidet noch immer unter den Folgen der einseitigen Ermittlungen der Polizei. Yavuz Narin berichtet über den aktuellen Stand des Prozesses am OLG München. *Ulli Jentsch* arbeitet im Antifaschistischen Pressearchiv (apabiz) e.V., das das Projekt NSU-Watch mit initiiert hat, mit dem eine umfassende Begleitung der Aufarbeitung des NSU-Komplexes sichergestellt werden soll. Der EKD-Ratsvorsitzende *Dr. Nikolaus Schneider* wird über die Notwendigkeit kirchlichen Engagements gegen Rechtsextremismus und kirchlicher Solidarität mit den Opfern des NSU und alltäglicher rassistischer Gewalt sprechen. *Dr. Rüdiger Sachau*, Direktor der Evangelischen Akademie zu Berlin, wird bei der Veranstaltung *Dr. Christian Staffa* als neuen Studienleiter für Demokratische Kultur und Kirche willkommen heißen.

*

Am Samstag, 9. November, findet ein **ökumenischer Gedenkweg** statt. Er beginnt um 15 Uhr am Roten Rathaus und endet gegen 18 Uhr an der Synagoge in der Oranienburger Straße. Der Regierende Bürgermeister von Berlin Klaus Wowereit wird diesen Weg eröffnen; Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein, die ihn inhaltlich vorbereitet hat, Bischof Dr. Markus Dröge und Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki werden teilnehmen.

*

Ebenfalls am 9. November hält unsere Gemeinde um 19 Uhr zusammen mit der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste einen **Gottesdienst im Gedenken an die Pogrome von 1938**. Herzliche Einladung!

*

Herzliche Einladung auch zum **Laternenumzug** zum St. Martinstag, Sonntag, 10. November, 16 Uhr, St. Lukas-Kirche, Bernburger Straße 3-5. Er beginnt im Gemeindehaus mit Laternenbasteln, der Martingeschichte, mit Gebäck und Kakao.

*

Eine Woche später, am Volkstrauertag, erinnern wir an die **Zwangsarbeiter**, die während des Krieges auf kirchlichen Friedhöfen eingesetzt wurden. Mitglieder der mit diesem Erbe belasteten Gemeinden treffen sich am Sonntag, 17. November, 16 Uhr, *diesmal am Eingang des St. Thomasfriedhofs*, Hermannstraße 179. Die Andacht hält Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein.

*

Am Mittwoch, 20. November, ist **Buß- und Betttag**. Beide Gemeinden des Hauses, die Hugenotten und wir, halten um 19 Uhr

zusammen Gottesdienst mit Abendmahl. Dieser Gottesdienst findet *oben in der Kirche* statt, um deutlich zu machen, dass die ganze Stadt eingeladen ist, denn am Bußtag geht es auch um gesellschaftlich politische Irrwege. Das anschließende Abendbrot gibt es im Georges Casalis Saal im Untergeschoss.

*

Am 25. November ist **Ewigkeitssonntag**. Wir gedenken unserer Toten. Die Namen der im zu Ende gehenden Kirchenjahr Verstorbenen werden im Gottesdienst um 9.30 Uhr verlesen. Am Nachmittag finden auf verschiedenen Kirchhöfen Andachten statt:

Dorotheenstadt III, Scharnweberstraße 1-2	15 Uhr
Jerusalem+Dreifaltigkeit, Mehringdamm 21	15 Uhr
Alter Jacobikirchhof, Karl-Marx-Straße 4	12 Uhr
Emmaus, Hermannstraße 133	
14 Uhr	

*

Eine Woche später, am 1. Advent, beginnt die diesjährige Aktion **Brot für die Welt**. Sie steht wieder unter dem Motto „Land zum Leben – Grund zur Hoffnung.“ Unsere Gemeinde sammelt für das „Haus der Fröhlichkeit“ in Bangladesch, eine Einrichtung, in der Kinder, die arbeiten müssen oder auf der Straße leben, versorgt werden, Unterricht und Freizeitangebote erhalten. Näheres zum Projekt unter www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/asd.

*

Ebenfalls am 1. Advent, 1. Dezember, werden unsere neu gewählten **Älteste** in ihr Amt eingeführt in unserem Gottesdienst um 9.30 Uhr in der Französischen Friedrichstadtkirche.

*

Eine Woche später, am 2. Advent, 8. Dezember, ist unsere **Adventsfeier** um 15 Uhr im Schleiermacherhaus, Taubenstraße 3: Kaffee und Kerzen, Singen und Sagen, Stolle(n) und Plätzchen.

*

Der Verein Freiabonnements für Gefangene e.V. sammelt und vermittelt **Weihnachtspakete** und Paketersatzspenden. Dazu können Sie den Coupon an folgende Adresse schicken: Freiabonnements für Gefangene e.V., Köpenicker Straße 175, 10997 Berlin, Tel.: 030-611 21 89, www.freiabos.de

Weihnachtsaktion für Gefangene

- Ich verschicke das Paket selbst, bitte senden Sie mir die nötigen Informationen.

- Ich möchte einem Gefangenen einen Paketersatzeinkauf zu Weihnachten ermöglichen. Dafür gestatte ich Freiabonnements für Gefangene e. V., einmalig 30,- € von meinem Konto abzubuchen:

Vorname

Nachname

Straße/Hausnummer

PLZ/Ort

Konto-Nr.

BLZ Unterschrift

*

Die Berliner Stadtmission organisiert in jedem Winter **Kältehilfe** für Menschen ohne Wohnung. Dafür braucht sie viel Kaffee. Wer ein Pfund übrig hat, bringe es ins Gemeindehaus, Taubenstraße 3, entweder zu den Öffnungszeiten oder zur Adventsfeier am 1. Advent. Wir bringen die Spenden der Stadtmission.

Geburtstage im November 2013

Anne-Bärbel Becker	Ursula Bachmann
Anna-Barbara Thomas	Evelyn Franke
Gerburg Severus	Dietlinde Zimmerer
Heinz-Dieter Rosenkranz	Maria Mißling
Sigrid Weigt	Rainer Funke
Monika Galler	Dr. Bernd Sumfleth
Ursel Jonigk	Günther Burmeister
Marianne Emmrich	Rena Macri
Elsbeth Grab	Christel Paul
Norma Schnitzspahn	Rudi Muchow
Regina Niggemeier	Peter Norden
Irmtrud Strauch	Peter Küssner
Wolfgang Sip	Joachim Kierspel
Irene Satori	Ursula Richter
Siegfried Baumert	Ilse Bellack
Walter Schultze-Legler	Renate Legler
Dr. Annerose Wierer	Gisela Heyder
Hans-Walter Ehrenstein	Dr. Jürgen Schütz
Fritz Kunz	Giselher Technau
Edith Fechner	Albrecht Störmer

Getauft wurde
Sophie Behrens
am 1. September in der ev.-luth. Michaelsgemeinde Rotenburg

Geburtstage im Dezember 2013

Dieter Schütt	Klaus Foljanty
Karin Foltin	Werner Kirst
Herta Kirchner	Dr. Wilfried Czernie
Eva Laserich	Klaus Tübbecke
Erika Leins	Ursula Kreutz
Barbara Merkel	Richard Briggs
Joachim Kasbohm	Ortraud Schwenk
Sabine Foljanty	Heidemarie Ramadan
Roswitha Hirsch	Dr. Angelika Ruge
Dr. Gunter Schönfeld	Christa Toltz
Ingrid Schmidt	Christel Bürger
Gottlieb Eisfeld	Dr. Joachim Schmidt
Friedhelm Talmeier	Harry Krause
Bernhard Strodt	Heinz-Dieter Schroth
Christa Dörger	Christa Zobries
Gerda Kaminski	Norbert Wrede
Susanne Kastner	Kurt Maß
Bernd Frindt	Heidi Mews
Klaus Höcker	Brigitte Wegener
Adelheid Schurian	Serafim Garbov
Horst Wilde	Burkhard Gärtke
Günther Hengst	Sabine Schönberger
Judith Delling	Hans-Jürgen Koszynski

Allen Geburtstagskindern, auch den nicht namentlich genannten,
herzlichste Glück- und Segenswünsche für das neue Lebensjahr!

Gottesdienste im November und Dezember 2013

in der Französischen Friedrichstadtkirche (Französischer Dom),
Gendarmenmarkt.

Die Kirche ist barrierefrei zugänglich.

- | | |
|--------------|--|
| 3. November | 23. Sonntag nach Trinitatis |
| 9.30 Uhr | Gottesdienst (Dr. Loerbroks), Abendmahl,
Kindergottesdienst |
| 11.00 Uhr | Gottesdienst (Dr. Kaiser) |
| 9. November | Pogromgedenken |
| 19.00 Uhr | Gottesdienst (Dr. Loerbroks) mit der Aktion
Sühnezeichen Friedensdienste |
| 10. November | Drittletzter des Kirchenjahres |
| 9.30 Uhr | Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl |
| 11.00 Uhr | Gottesdienst (Waechter/Kobi), deutsch/französisch |
| 17. November | Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres |
| 9.30 Uhr | Gottesdienst (Dr. Loerbroks) |
| 11.00 Uhr | Gottesdienst (Waechter) |
| 20. November | Buß- und Betttag |
| 19.00 Uhr | Gottesdienst (Dr. Loerbroks/Waechter), Abendmahl,
anschließend Abendbrot |
| 24. November | Ewigkeitssonntag |
| 9.30 Uhr | Gottesdienst (Frielinghaus/Obert), Abendmahl |
| 11.00 Uhr | Gottesdienst (Dr. Kaiser), Abendmahl |
| 1. Dezember | 1. Sonntag im Advent |
| 9.30 Uhr | Gottesdienst (Dr. Loerbroks), Abendmahl,
Kindergottesdienst, Einführung der Ältesten,
Frauenchor |
| 11.00 Uhr | Gottesdienst (Dr. Kaiser) |
| 8. Dezember | 2. Sonntag im Advent |
| 9.30 Uhr | Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl,
Posaunenchor |

11.00 Uhr	Gottesdienst (Waechter/Kobi), deutsch/französisch
15. Dezember	3. Sonntag im Advent
9.30 Uhr	Gottesdienst (Dr. Loerbroks)
11.00 Uhr	Gottesdienst (Dr. Kaiser)
22. Dezember	4. Sonntag im Advent
9.30 Uhr	Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl
11.00 Uhr	Gottesdienst (Waechter)
24. Dezember	Heiligabend
15.30 Uhr	Gottesdienst (Frielinghaus), Chor
17.30 Uhr	Gottesdienst (Dr. Kaiser)
23.00 Uhr	Gottesdienst (Dr. Loerbroks)
25. Dezember	1. Weihnachtstag
11.00 Uhr	Gottesdienst (Frielinghaus/Waechter/Kobi), deutsch/französisch
26. Dezember	2. Weihnachtstag
11.00 Uhr	Gottesdienst (Dr. Kaiser), Abendmahl
29. Dezember	1. Sonntag nach Weihnachten
9.30 Uhr	Gottesdienst (Dr. Loerbroks)
11.00 Uhr	Gottesdienst (Dr. Kaiser)
31. Dezember	Silvester
17.00	Gottesdienst (Dr. Loerbroks), Abendmahl
1. Januar	Neujahr
11.00 Uhr	Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl

In der **St. Lukas-Kirche**, Bernburger Straße 3-5, ist jeden Sonntag um 10.30 Uhr Gottesdienst; jeden 2. Sonntag im Monat gibt es um 14 Uhr einen Gottesdienst für Gehörlose.

Am 1. Dienstag im Monat um 10.30 Uhr hält unsere Gemeinde Gottesdienst mit Abendmahl im **Johanneshaus**, Wilhelmstraße 122.

Von meiner Großmutter

Meine Großmutter war nicht leicht zu lieben.
Keine liebe Oma zum Wohlfühlen –
mit Kuchen und Kakao. Sondern starrsinnig und hart.
Kaum eine Meinung von ihr war meine,
kaum eine Regel, kaum eine Ordnung mir einsichtig.
Mein Leben, mein Ich, ließ sie nicht gelten, nahm sie kaum wahr,
wohl aber meine Fehler.
Hatte dabei selbst so einige gemacht in ihrem langen Leben.
Wie meine Kirche.

In ihrer Wohnung hatte es sauber zu sein. Es gab Regeln,
rühr nichts an, stell nichts an einen neuen Platz.
Wie es immer war, soll es immer bleiben.
Wie in meiner Kirche.

Mutig war sie einmal, vor langer Zeit.
Seither nur bedacht, alten Plunder zu bewahren,
den keiner mehr braucht.
Wie meine Kirche.

Was habe ich geredet und kritisiert, aber sie hörte ja kaum noch
was.
Kein Schritt zurück, kein Entgegenkommen, kein Verstehen,
nichts.
Keine Widerworte, kein Protest war akzeptiert.
Und sie hat mich doch gebraucht.

Einst war sie stark und mächtig. Was sie sagte, galt.
Zuletzt nur noch ein Schatten ihrer selbst und:
Unverändert ihr Anspruch, Recht zu haben. Immer.
Wir waren oft wie Fremde.
Wie meine Kirche.

Und doch bin ich ein Teil von ihr.
Sie hat mich genährt und geprägt
und mich auch ganz schön verbogen.

Ich habe mich oft abgewandt und immer stand sie hinter mir.
Was habe ich von ihr gehabt?
Den Wunsch, alles anders zu machen.
Den Willen zum Widerspruch.
Meinen Glauben.

Tamara Hahn

Die Autorin ist Studienleiterin an der Evangelischen Akademie.

Bevor ich sterbe

Noch einmal sprechen
von der Wärme des Lebens
damit doch einige wissen:
Es ist nicht warm
aber es könnte warm sein
Bevor ich sterbe
noch einmal sprechen
von Liebe
damit doch einige sagen:
Das gab es
das muss es geben
Noch einmal sprechen
vom Glück der Hoffnung auf Glück
damit doch einige fragen:
Was war das
wann kommt es wieder?

Erich Fried

Der Lyriker, geboren 1921 in Wien, starb vor 25 Jahren, am 22.
November 1988, in London.

Monatsspruch Dezember

In ihm war das Leben,
und das Leben war das Licht der Menschen.

Johannes 1,4

Der Gott, von dem in der Bibel erzählt wird, ist nicht nur der Erfinder, sondern auch ein Liebhaber des Lebens. Er kämpft für das Leben, gegen die Macht und die Nacht des Todes. Und er tut das mit seinen Worten, er tut das, indem er spricht. Wir wundern uns ein bisschen über diese Methode, viele von uns können, wie schon Goethes Faust, das Wort so hoch unmöglich schätzen, weil unsere Erfahrungen mit Worten jedenfalls sehr gemischt sind. Wir haben zur Genüge erfahren, dass bloße Worte keineswegs immer lebendig machen, nicht immer Licht in düstere Verhältnisse, finstere Machenschaften bringen; dass es auch leeres, substanzloses Gerede gibt, hohle Phrasen, Worte, die schlimmstenfalls zu Tode langweilen. Doch wir wissen auch, dass wir verkümmern und eingehen, wenn wir nicht, wenn wir mit niemandem sprechen, niemand mit uns spricht; dass verstummte Beziehungen keine lebendige Beziehungen mehr sind, sondern tot, und dass wir ohne lebendige Beziehungen selbst nicht lebendig sind.

Das Johannesevangelium beginnt mit den Worten, mit denen die ganze Bibel beginnt, mit den Worten: im Anfang. Er erinnert damit an diesen Beginn, an die Schöpfungsgeschichte im ersten Kapitel der Bibel, erinnert dabei vor allem daran, dass diese Schöpfung ein Sprachgeschehen ist. Gott sprach, heißt es da refrainartig immer wieder, und schon geschieht, was er spricht. Andere Völker haben andere Vorstellungen von der Schöpfung – Israel drückt mit dieser Version seine eigene Erfahrung aus: dass es dieses Volk überhaupt gibt; dass es lebt, verdankt es diesem Sprechen. Israels große Erfahrung ist, dass sein Gott nicht stumm ist, kein launisches rätselhaftes, unheimliches Schicksal, sondern in klaren Menschenworten zu Menschen spricht und sie damit

lebendig macht. Und so schließt Israel von sich auf die ganze Welt. Das erste Wort, das Gott in der Schöpfungsgeschichte spricht, und das ist charakteristisch für ihn, ist: es werde Licht. Das ist sein Programm, das ist das Ziel der ganzen Bibel: Licht für alle im Finstern, im Schatten des Todes; tröstlich aufhellendes Licht für seelisch Verdüsterte; erhellend aufklärendes Licht für alle, die im Dunkeln tappen, nicht durchblicken und schon darum Angst haben.

Johannes erzählt, dieses lebendig und hell machende Wort Gottes, sein Ja-Wort zu Israel, zu allen Menschen, allen Geschöpfen ist in Jesus Christus selbst ein Mensch von Fleisch und Blut geworden, allen Menschen zum Mitmensch. Ich bin gekommen, sagt Jesus im Johannesevangelium, damit sie Leben in ganzer Fülle haben. Und so beginnt Johannes sein Jesusbuch, in dem Leben und Licht zu den Hauptworten gehören, mit einem Loblied auf das Wort Gottes: in ihm war (und ist) lebendig machendes Leben, und dieses Leben bewirkt Licht für alle Menschen.

Im Dezember, wenn die Tage kürzer, die Nächte länger werden, werden wir daran erinnert, dass das Evangelium, nicht nur das Johannesevangelium; dass die froh und frei machende Botschaft der ganzen Bibel; dass das Wort Gottes Licht und Leben bringt allen im Finstern, im Schatten des Todes. Auch in der evangelischen Kirche, der Kirche des Worts, gibt es ja inzwischen Menschen, die diese Konzentration auf das Wort übertrieben finden, einige haben sogar das seltsame Wort „wortlastig“ geprägt, als wären die biblischen Worte eine Belastung, nicht befreiende Entlastung. Doch ich lade herzlich ein zu unseren Gottesdiensten, in denen wir darauf setzen, dass in den Menschenworten der Bibel, der Predigt, der Lieder Gottes Wort Leben und Licht bewirkt. Und ich lade auch ein zu der Gruppe, die sich dienstags zum *Bibel lesen* und besprechen trifft. Die hat gerade mit der Arbeit am Johannesevangelium begonnen – ein geheimnisvolles, aber auch reizvolles Buch.

Matthias Loerbroks, Pfarrer

Am Ende des Jahres hören wir noch einmal auf die Jahreslosung, Hebräer 13,14: Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Und stellen die Frage:

Welche zukünftige Stadt suchen wir?

Auf Youtube ist zurzeit ein Werbefilm zu sehen, in dem ein unrasierter Mann mit hoher Stimme zur Bevölkerung Berlins spricht. Der Mann ist, seinem Akzent nach, Franzose, und das, was er sagt, die Art, wie er aus seiner Lederjacke herausgrinst – alles spricht dafür, dass es sich bei dem Mann um den Bösewicht eines neuen Bond-Films handelt. Die Bevölkerung werde überrascht sein, sagt dieser Mann; er spreche hier für die Organisation „Yoo“, was allein ja schon wie die Negation von 007, mit einem stilisierten Martiniglas statt einer sieben am Ende, aussieht. Wenn in Bond-Filmen so einer auftritt, dann ist mindestens die Welt bedroht, und eine Stadt wie Berlin wird es nicht mehr lange geben. Und so ist es auch – selbst wenn der Mann, der da spricht, nur der Designer Philippe Starck ist, der mit seinen Einfällen bisher von allem die Welt der Stühle und der funktionsfähigen Zitronenpressen bedroht hat, das allerdings sehr erfolgreich. Für Berlin hat er mit der Peach Property Group das Immobilienprojekt „Yoo“ entwickelt: Direkt an der Spree, neben dem Berliner Ensemble, wird gerade ein zehngeschossiges Haus gebaut, dessen Form aussieht wie die verrutschte Ladung eines Containerfrachters, und in diesem Haus gibt es, für einen Quadratmeterpreis von durchschnittlich 8.700 Euro, 95 Wohnungen zu kaufen – mit Spa, Indoor Pool und anderen Dingen, die man in Berlin bisher nicht so häufig fand. Möbel muss man keine mitbringen, denn die Wohnungen sind auf Wunsch eingerichtet; fürs Interieur gilt die Drohung, die Philippe Starck im Video ausspricht: „Nothing is normal, everything is a creation.“ Nichts ist normal, alles ist eine Erfindung, und zwar eine aus den Zentralkammern der Gestaltungseinfallhöhle: Teller befinden sich nicht dort, wo man sie braucht, nämlich auf dem Tisch, sondern

sie hängen senkrecht an den roten Wänden. Der Kronleuchter sieht aus, als sei er von einem wütenden Biber mit einem Schwanz voller Mörtel angefertigt worden, in der Mitte des Raums steht eine Schubkarre, die als Sessel dient. Selbst gutmütige Surrealisten hätten jeden, der so etwas verzapft, wegen Rufschädigung angezeigt.

Wir alle, sagt Starck, seien Teil einer kulturellen Familie, die sich in vier stilistische Untergruppen aufteilen lasse, welche gleichzeitig den vier Stil Kategorien für die Einrichtung eines Apartments im „Yoo“-Haus entsprechen, zwischen denen zu wählen ist, nämlich „Classic“, „Minimal“, „Nature“ und „Culture“. „Your wife will love it“, sagt Starck (offenbar richtet sich der Werbefilm ausschließlich an Männer). „Wer sich für den Culture Style entscheidet“, erläutert die Peach Property Group in einem Dossier, „genießt den Luxus. Er oder sie könnte beispielsweise ein Sammler sein.“ Die Leute vom Theater am Schiffbauerdamm und die Künstler, die hier bis vor kurzem wohnten und den Platz manchmal für Performances und manchmal für ein Picknick nutzten, werden sich die Augen reiben: Wo eben noch Kultur war, ist jetzt Culture. Kunst spielt eine wichtige Rolle bei den neuen Immobilienprojekten, denn niemand, der sich in Berlin für mehr als zwei Millionen Euro eine Wohnung kauft, möchte hören, dass die Nachbarschaft aus zwanzig Villen und vierzehn Wachhunden besteht, die im Vorgarten an den Rhododendron pinkeln – sondern er möchte teilhaben am sogenannten brodelnden kulturellen Leben, das man Berlins Mitte nachsagt. Diese Mitte, erläutert der Verkaufsprospekt von „Yoo“, sei bevölkert von „selbtsicheren Erfolgsmenschen und jugendlichen Kunststars im Wartestand“ - die, so das implizite Versprechen, der „Yoo“-Bewohner vielleicht sogar aus ebendiesem Wartestand befreien könnte: Es winkt mit Kauf einer der überteuerten Wohnungen eine Zukunft als beliebter Gönner, als Sammler, ein aufregendes Leben in der Boheme.

Einige kluge Leute haben zu Recht darauf aufmerksam gemacht, dass Gentrifikation auch positive Seiten hat und dass es in Berlin eine unsympathische und populistische Aggression gegen alles gibt, was die verbummelte Schlurfigkeit der Stadt gefährdet, einen Hass auf alles, was nach Geld und Stil aussieht - zwei Phänomene, ohne die die schönste Kunstwelt auf Dauer nicht auskommt, wenn man keine staatsfinanzierte und staatlich kontrollierte Kunst als Ziel vor Augen hat. Und natürlich ist es kindisch, ein kunstfreudiges Bürgertum als feindliche Macht anzusehen. Nur ist es noch die Frage, ob die neuen Wohnanlagen, die massenhaft in den Innenstädten wachsen, architektonische Vorboten der ersehnten Rückkehr eines aufgeklärten, weltoffenen Bürgertums sind oder leider eher das, was sich Leute unter Stil vorstellen, die keinen haben - und nicht einsehen wollen, dass Stil mit bei Starck zugekauften Style so wenig zu tun hat wie Kultur mit Culture und Klassik mit Classic, sondern eher etwas mit weiterreichenden Selbstentwürfen und Lebenserfahrung. Dieses Missverständnis ist aber symptomatisch für die Entwicklung der Innenstädte: Die neuen Bauprojekte verdrängen nicht einfach nach guter alter Gentrifizierungsart das Einfache und Provisorische durch ein wohlhabendes bürgerliches Leben. Sie zombifizieren die Stadt: Sie lassen das, was sie verdrängten - die Ateliers, die kleinen Kunsträume, das Improvisierte, Provisorische – als wertsteigerndes, belebendes Bild wiederauferstehen. Die neue Stadt baut als Fiktion nach, was sie soeben verdrängte: Der Künstler soll dem Quartier das Aroma urbaner Widerständigkeit geben, Kultur kommt als Untoter im Gewand der Culture zurück, um den Bewohner über die Sterilität hinwegzutäuschen, die mit ihm Einzug hielt. Auch das andere große Immobilienprojekt in Berlin, die 85 Millionen Euro teuren „Kronprinzengärten“ an der Friedrichswerderschen Kirche, setzt auf die Strahlkraft der Kunst: Unter den geplanten Bauten ist neben dreißig Luxuswohnungen auch ein Galeriehaus, „ein ‚Kunsthau‘ mit Deckenhöhen bis 4,80 Meter“ vorgesehen. Trotzdem wird man das Gefühl nicht los, dass

das hier auch nur Investorenkisten sind, bei denen die Architekten wie hektische Patissiers noch ein bisschen Sahnecreme um die drögen Tortenböden geschmiert haben. Die neuen Gebäude drängeln sich mit dem Selbstbewusstsein eines betrunkenen Kneipengängers bis auf fünf Meter an ihre Nachbarin, Schinkels berühmte Kirche, heran, in der während der Bauarbeiten der Putz von der Decke krachte. Aus Sicherheitsgründen, teilte die Stiftung Preußischer Kulturbesitz mit, habe man während der Bauarbeiten nebenan sämtliche Skulpturen aus der Kirche auslagern müssen - was seine eigene metaphorische Logik hatte: Wo Culture kommt, muss Kultur einpacken.

Ungefähr auf Höhe des Kirchendachs wird es in den „Kronprinzengärten“ einen Roof-Pool geben, so dass unten entlangwandernde Mitarbeiter des Auswärtigen Amts, wenn sie nass werden, nicht davon ausgehen müssen, dass es regnet, und wenn es knallt, muss das nicht heißen, dass einer vom Dach aufs Ministerium schießt, sondern nur, dass er keinen Champagner entkorken kann. Auch für die „Kronprinzengärten“ gibt es einen Werbefilm: Man sieht, wie eine junge Frau mit cremefarbenem Jäckchen shoppen geht, einen wolfsartig grinsenden Mann zum Mittagessen trifft und dann in die „Kronprinzengärten“ wandert, vor denen im Werbefilm sinnloserweise eine Kutsche vor der Tür steht - so, als habe die junge Frau eine Affäre mit dem soeben aufgetauten Alexander von Humboldt. Am Ende des Films verschwindet sie hinter cremefarbenen Wandbespannungen in einem Leben, das wie ein begehbarer Latte macchiato aussieht und sehr wenig mit dem Lebensstil zu tun hat, für den in Berlin etwa das großbürgerliche Haus in der Bleibtreustraße 15 steht, in dem bis 1933 der Kunsthändler Alfred Flechtheim wohnte.

Das Berlin der zwanziger Jahre, das auf alten Fotos als glitzerndes, funkelndes Dickicht aus Kaffeehäusern, Neonreklamen, Ampeln, Trambahnen, Fuhrwerken, Pelzmänteln, Autos, Hüten, Elektrizität, Hektik, Liebe und Zigarrenqualm erscheint, war das

Ergebnis einer irrwitzigen Kompression. 1877 wurde Berlin Millionenstadt, bis 1905 verdoppelte sich die Einwohnerzahl, 1920 war man bei vier Millionen Einwohnern, Berlin war nach London und New York die drittgrößte Stadt der Welt. Emigranten strömten nach Berlin und überfüllten die Stadt, und diese Überfülle war ihr Reichtum: In der Friedrichstraße und dort, wo heute „Yoo“ und die „Kronprinzengärten“ gebaut werden, wohnten dreimal so viel Menschen, wie eigentlich geplant war. Diese Massen, die ins Zentrum strömten, brachten ein Durch- und Übereinander der sozialen Schichten und kulturellen Rituale mit, eine chaotische Verdichtung, die das Gegenteil der Bebauung innerstädtischer Leerflächen mit gepflegt-hochpreisigem Zombifikations-Urbanismus war. Natürlich gab es im Berlin der zwanziger Jahre noble Wohnbauten. Aber gleich daneben, dahinter, unter dem Dach, lebten - wenn man dem Architekten Philip Johnson glauben darf, der dieses Berlin noch selbst erlebte und kurz vor seinem Tod die verschwundene Turbulenz der Stadt beklagte - Menschen mit deutlich weniger Geld, die Bars und Läden eröffneten, in denen sich die sozialen Schichten durchmischten. Diese Durchmischung sucht man in den neuen Wohnarealen vergeblich; aber vielleicht wollen die Planer der neuen Städte auch gar nicht zum Ideal der wilden, übervollen Stadt zurück. Vielleicht ist das Ideal nicht das bürgerliche, sondern das feudale, kleinstädtisch-vormoderne Berlin, das sich mit der alten Kutsche im Werbefilm der - auch nicht zufällig so genannten - „Kronprinzengärten“ seinen Weg bahnt. Vielsagend war die Art und Weise, auf die der Berliner Liegenschaftsfonds ein großes städtisches Grundstück in der Nähe des Schlossgartens im Bieterverfahren anpries: als „Grundstück für die Entwicklung von hochwertigem Wohnen“ unter dem Titel „Wohnen wie Sophie Charlotte“, die preußische Königin. Wegen genau dieser staatlichen Liegenschaftspolitik, bei der das höchste Gebot angenommen wird, werden die Flächen, auf denen auch preisgünstige Wohnungen gebaut werden können, mit jedem

Verkauf kleiner. Erst seit kurzem gibt es in Berlin Versuche, städtische Liegenschaften nicht mehr nur zum Höchstgebot zu verkaufen, sondern auch zu schauen, welche sozialen Folgekosten die kurzfristige Verhökerung für die Stadt als soziales Konstrukt hat. Trotzdem soll das Areal der Alten Münze im Klosterviertel, wo bisher temporäre Veranstaltungen stattfanden, zu möglichst viel Geld gemacht werden. Das Gelände, auf dem ein Designmuseum und Ateliers für junge Entwerfer hätte entstehen sollen, wurde nach einigem Hin und Her im Bieterverfahren neu ausgeschrieben, unter Nutzungsart steht nun „Büro, Verwaltung, Hotel, Freizeit“. So droht die Stadt ein ödes Gebräu aus Entertainment und Tourismus, diffuser Feudalisierungssehnsucht und zugekauftem Geschmack zu werden.

Philippe Starck, schreibt der Presstexter von „Yoo Berlin“ in einem Anfall von surrealistischem Sprach- und Wahrheitsfuror, setze „modern neben klassisch, Satire neben Leidenschaft und Gestalt neben Form, um außergewöhnliche Wohnerlebnisse zu schaffen“. Vielleicht sind die neuen Innenstädte genau das: eine Satire. Ein großer Witz. Aber halt auch ein sehr schlechter.

*Niklas Maak,
Frankfurter Allgemeine Zeitung*

Getraut wurden
Dr. Matthias Loerbroks und Ina Mäkelburg
am 21. September in der Französischen Friedrichstadtkirche

Regelmäßige Veranstaltungen

wenn nicht anders angegeben, im Gemeindehaus, Taubenstraße 3

Besuchsdienst

jeden ersten Dienstag im Monat (5.11.; 3.12.) 18 Uhr

Bibel lesen

Leitung: Pfr. Dr. Matthias Loerbroks

Dienstag 19.15 Uhr

Bläserchor, z. Zt. Wartenburgstraße 7

Leitung: Rainer Scharf

Montag 18-19.45 Uhr

Chor, Französische Friedrichstadtkirche

(Französischer Dom), Georges Casalis Saal

Leitung: KMD Kilian Nauhaus

Mittwoch 19.45 Uhr

Frauenchor, z. Zt. Wartenburgstraße 7

Leitung: Rainer Scharf

Montag 20-22 Uhr

Konfirmandenunterricht

Leitung: Pfn. Ulrike Klehmet/Pf. Dr. Matthias

Loerbroks/Pf. Heiko Schulz

Dienstag 17 Uhr

Seidenmalen, tam., Wilhelmstraße 116/117

Mittwoch 14.30-18.30 Uhr

Seniorenkreis

Mittwoch 6.11., 4.12., 18.12.

15 Uhr

Stammtisch Jerusalem

Leitung: Ursula Zimmermann, Renate Legler

28.11. Alte Weihnachtsgedichte

14 Uhr

5.12. Busfahrt ins Umland/Lichterfahrt,

Abfahrt 9.45 Uhr

Anmeldung erforderlich

Taubenstraße 3

Die Berliner Stadtmission lädt ein in die
St. Lukas-Kirche, Bernburger Straße 3-5

Offene Kirche

Mittwoch und Freitag 14.00-17.30 Uhr

Bibelgespräch und Tee

an wechselnden Orten

Anja Ernst, Tel. 95617608

Donnerstag 14tägig (14.11., 28.11., 12.12.,
26.12.) 19.15 Uhr

Andacht in der St. Lukas-Kirche,

Donnerstag 14.30 Uhr

Capella Kreuzberg, Kirche

Montag (außer in den Schulferien) 20 Uhr

Kantorei St. Lukas, Kirche

Freitag 18 Uhr

Eltern-Kind-Treff

Sonnabend 9.30-12.30 Uhr

Winterspielplatz

für Kinder von 0-4 Jahren

Dienstag, Donnerstag, Sonntag 15-18 Uhr

für Kinder von 4-10 Jahren

Mittwoch 16-18.30 Uhr

Kirchhöfe

Dorotheenstadt I/
Friedrichswerder
Dorotheenstadt II
Dorotheenstadt III
Verwaltung
Chausseestraße 126, 10115 Berlin
Liesenstraße 9, 13355 Berlin
Scharnweberstraße 1-2, 13405 Berlin
Dieter Lomnitz
Liesenstraße 9, 13355 Berlin
Tel. 461 72 79, Fax 462 86 43
E-Mail: dorotheenstadt@evfbs.de
Bürozeiten: Montag–Freitag, 9–15 Uhr

Jerusalem I
Jerusalem II
Jerusalem III
Dreifaltigkeit I
Friedrichswerder
Dreifaltigkeit II
Jerusalem IV
Jerusalem V
Dreifaltigkeit III
St. Simeon/St. Lukas
Verwaltung
Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Bergmannstraße 42 – 44, 10961 Berlin
Bergmannstraße 39 – 41, 10961 Berlin
Bergmannstraße 45 – 47, 10961 Berlin
Hermannstraße 84 – 90, 12051 Berlin
Eisenacher Straße 61, 12109 Berlin
Tempelhofer Weg 9, 12347 Berlin
Claudia Körber, Dirk Voigtländer
Hermannstraße 180, 12049 Berlin,
Tel. 622 10 80/621 64 57, Fax 621 64 57
E-Mail: sued@evfbs.de, Bürozeiten:
Dienstag–Donnerstag, 9 – 13.30 Uhr

Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte
Südstern 8 – 12, 10961 Berlin
Tel. 612 027 14/13; Fax 693 10 27; E-Mail: info@evfbs.de
Bürozeiten: Montag – Donnerstag, 9.30 – 12.30 Uhr
Geschäftsführer: Pfr. Jürgen Quandt, E-Mail:
j.quandt@evfbs.de

Adressen

St. Lukas-Kirche	Bernburger Straße 3-5
Stephan Seidel, Stadtmissionar	Tel. 691 90 00; Mobil 0176 23929125 E-Mail: gemeinde-kreuzberg@berliner-stadtmission.de
tam.	Wilhelmstraße 116/117
Café-Zeiten	Mittwoch 10 – 12 Uhr Donnerstag 15 – 18 Uhr
Familienberatung	Tel. 261 19 93 Constanze Burger-Just, Patricia Schöne, Monika Thomsen
Familienbildung und - treffpunkt	Tel. 261 19 92
Interkulturelle Kita	Tel. 23 00 58 88
Stadtteilmütterprojekt	Tel. 261 19 91
Pflegestützpunkt (Koordinierungsstelle Rund ums Alter)	Wilhelmstraße 115 Tel. 25 70 06 73; Fax 25 70 08 02 Gisela Seidel, Gabriela Matt Dienstag 9-15 Uhr Donnerstag 12-18 Uhr
Gehörlosen- und Schwerhörigen- seelsorge	Bernburger Straße 3-5 Tel. 265 26 32; Fax 265 26 33 E-Mail: post@hoer.ekbo.de Dienstag, Mittwoch, Freitag 9-12 Uhr; Donnerstag 13-16 Uhr
Pfr. Dr. Roland Krusche	Tel. 24 53 36 48; Fax 0 32 22 143 60 15 E-Mail: r.krusche@hoer.ekbo.de

